

ANDREA GERSTER

Verlangen nach mehr

ROMAN

LENOS

Andrea Gerster

Verlangen nach mehr

Roman

Lenos Verlag

Die Autorin

Andrea Gerster, geboren 1959, lebt als freie Journalistin und Schriftstellerin in der Ostschweiz. Die mehrfach ausgezeichnete Autorin hat bisher die Romane *Dazwischen Lili*, *Schandbriefe* und *Ganz oben*, drei Erzählbände sowie weitere Erzählungen in Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlicht.

www.andreagerster.ch

E-Book-Ausgabe 2015
Copyright © 2015 by Lenos Verlag, Basel
Alle Rechte vorbehalten
Cover: Neeser & Müller, Basel

www.lenos.ch

ISBN 978 3 85787 922 7

Verlangen nach mehr

*Für Benjamin, David, Marcus,
Leandra und Oriana*

Eins

Montag

Ohne Eile hat Alber den Rollkoffer mit den üblichen Dingen gepackt, sich das Hemd mit Erdbeermarmelade bekleckert und ein neues angezogen, danach Laptop und Präsentationsunterlagen für die Messe in Hannover in den Aktenkoffer gelegt, das Smartphone in die Brusttasche des Jacketts gleiten lassen und ist in die Firma gefahren. Völlig unnötig, wenn er gewusst hätte, was sich da anbahnt.

Auf seinem Schreibtisch eine Notiz: *Podolski erwartet Skype-Anruf*. Die schöne Handschrift Luzias und Albers Gehorsam: Skype aufrufen, Podolskis schmales Gesicht, seine leuchtenden Augenschlitze mit den gestochen scharfen Pupillen, der blonde Flaum auf dem Schädel. Alber hat sich nie eine Vorstellung von Leuten aus Polen gemacht. Podolski entspricht sowieso kaum einer Vorstellung, wenn, dann am ehesten noch Nestlé, Führungsposition in den USA, so etwas vielleicht. Jetzt Podolskis schönes Deutsch, Albers gewählte Sätze in holprigem Hochdeutsch, von dem Podolski annimmt, dass sich Schweizerdeutsch so anhört.

Heller soll kommen, befiehlt Podolski.

Bin schon da, ruft dieser, und sein Brillengesicht taucht rechts von Alber auf.

Podolski spricht, Heller nickt, Alber ist sprachlos und dann entlassen. Podolskis Tochter wird in einem halben Jahr die Firmenleitung übernehmen. So lange wird Heller. Und Heller, der Hund, nickt eifrig.

Ene, mene, miste,
es rappelt in der Kiste

Hätte man das nicht bereits beim Betreten des Gebäudes spüren müssen? Ahnen, dass man eine halbe Stunde später als geschasster Geschäftsführer mit Rollkoffer und leerer Laptoptasche die Firma wieder verlassen wird? Ohne Smartphone, ohne Schlüssel zu Eingang, Büro und Firmenwagen, ohne Präsentationsunterlagen, freigestellt per sofort.

Heller hat sich aufgeführt!

Ich mach nur meinen Job, Dillig, hat er genuschelt. Irgendwann ist das Nuscheln in ein Säuseln übergegangen: Und jetzt löschen wir noch gemeinsam dein Mailkonto.

Alber glaubt, sich verhöhnt zu haben, und fragt: Das Mailkonto löschen? Unter Aufsicht von dir?

Ich mach nur meinen Job, Dillig, wiederholt Heller und fügt an: Räum bitte deine persönlichen Dinge aus dem Wagen.

Und Alber süffisant: Willst du mich denn nicht begleiten?

Nein, das macht Luzia. Hellers Nuscheln ist nun gänzlich verschwunden. Wie man sich in Heller getäuscht hat, aber nicht nur in ihm.

Ich darf kein Gespräch mit dir führen, Alber, sagt Luzia später im Lift und schaut an ihm vorbei.

Da ist kein Bedauern auszumachen, weder in ihrer Stimme noch in ihrem Gesicht. Das darauf folgende Schweigen hat etwas Lähmendes, zumindest für Alber. Auf dem Parkplatz bleibt sie auf der Fahrerseite stehen, blickt zu Boden. Schämt sie sich? Er kriecht in den Wagen und kommt sich dabei wie ein Idiot vor. Dinge wie Pfefferminzbonbons oder Papiertaschentücher verstaut er in der Laptoptasche, ausserdem eine CD, das Geschenk von Lena zu seinem letzten Geburtstag, oder ist sie von Mia? Jedenfalls von einer seiner Töchter. Die Sonnenbrille schiebt er in die Hosentasche und nimmt den Koffer vom hinteren Sitz.

Dann will er für ein paar Sekunden an einen Scherz glauben, dies, nachdem ihm Luzia stumm, fast flüchtig die Hand zum Abschied gereicht hat. Er hat ihr nicht nachgeschaut, sondern einen Punkt am Horizont fixiert und sich dabei leicht auf den Haltegriff des Koffers gestützt, eine Endlosschleife in seinem Kopf: Canyoning, Paintball, Quadtouren, Crossgolf. Spots in einer Länge von höchstens fünf Sekunden. Canyoning, Paintball, Quadtouren, Crossgolf. Für den Zusammenhalt. Erfolge gefeiert, die Büros in eine Partyzone verwandelt. Auf runde Geburtstage angestossen und neugeborene Kinder. Eine grosse Familie. Was für ein Irrtum, Dillig.

Mit den Augen zu den Fenstern hoch, abweisend und verschlossen wie der BMW neben ihm. Definitiv kein Scherz.

Ene, mene, mek,
und du bist weg

Ein Taxi fährt auf den Platz, hält neben ihm.

Herr Dillig, wohin?, will der Fahrer wissen.

Minutiöse Planung, staunt Alber und fühlt Betäubung im Kopf, dieser Heller wächst über sich hinaus.

Nach Chur, flüstert er, setzt sich in den Fond, den Koffer neben sich.

Geschäftlich?

Alber blickt aus dem Fenster. Der Fahrer wiederholt die Frage.

Halten Sie an, befiehlt Alber.

Nicht nach Chur?

Lassen Sie mich in Ruhe.

Er will den Zug nehmen, hofft, die plötzlich aufgekommene Wut lasse sich in einem hoffentlich leeren Zugabteil besser ertragen. Keinen Schimmer, was er in Chur soll. Seine unmittelbare Sorge gilt der Wut, die in Schach zu halten ist.

Umsteigen nach Feldkirch, Innsbruck, Wien, sagt die Lautsprecherstimme. Alber gehorcht. Nicht nach Chur, nach Wien soll die Reise nun gehen.

Er löst ein Ticket, Abfahrt in einer halben Stunde, ein Kaffee liegt noch drin. In ihm eine Leere und wie weggeblasen die Wut. Oh, diese Sinnlosigkeit, ein Aufheulen in seinem Inneren, das sich sogleich in einem Rauschen in seinen Ohren verliert. Er bilanziert: Rauswurf aus der ehemals eigenen Firma, ohne Vorwarnung; Hanna, seit Jahrzehnten einen Liebhaber; sein Jüngster, Clemens, wahrscheinlich von einem anderen. Falls er jetzt nach Hause ginge, bestünde höchste Einsturzgefahr. Von Einsturz zu Absturz ist es nicht weit. Sobald er seinen Gedanken freien Auslauf gewährt, verselbständigen sie sich. Laufen Amok. Einfahrt des